reinhardt

9. Auflage

FRÜHFÖRDERUNG

Walter Straßmeier

Frühförderung konkret

260 lebenspraktische Übungen für Kinder mit Entwicklungsverzögerungen und Behinderungen

reinhardt

Walter Straßmeier

Frühförderung konkret

260 lebenspraktische Übungen
für Kinder mit Entwicklungsverzögerungen
und Behinderungen

9., aktualisierte Auflage

Mit einem Geleitwort von Otto Speck

Ernst Reinhardt Verlag München

Prof. em. Dr. *Walter Straßmeier,* langjähriger Dozent am Institut für Sonderpädagogik der Ludwig-Maximilians-Universität München

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnungen nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-497-02958-7 (Print)
ISBN 978-3-497-61312-0 (PDF-E-Book)
ISBN 978-3-497-61313-7 (EPUB)
9., aktualisierte Auflage

© 2020 by Ernst Reinhardt, GmbH & Co KG, Verlag, München

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung der Ernst Reinhardt GmbH & Co KG, München, unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen in andere Sprachen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in EU
Cover unter Verwendung von Fotos von © iStock.com/EVAfotografie, © iStock.com/olesiabilkei, © iStock.com/kate_sept2004 sowie © hansklein – fotolia.de (Agenturfotos. Mit Model gestellt)
Abbildungsnachweis: Aus Finnie, N. R. (1974): die Zeichnungen auf den Seiten 56, 131, 146. Alle anderen Zeichnungen vom Verfasser.
Satz: Rist Satz & Druck GmbH, D-85304 Ilmmünster

Ernst Reinhardt Verlag, Kemnatenstr. 46, D-80639 München
Net: www.reinhardt-verlag.de E-Mail: info@reinhardt-verlag.de

Inhalt

Übersicht der Übungen und Anregungen 6

Geleitwort 8

Vorbemerkung 9

1 Das ist beabsichtigt 9

2 So ist das gesamte Programm aufgebaut 9

3 Davon gehen wir aus 10

4 Das kann das Programm leisten 10

5 So gehen Sie vor 10

5.1 Abschätzen des Entwicklungsstandes 11
5.2 Festlegen der Ziele 13
5.3 Arbeit mit dem Kind 15
5.4 Überprüfen des Erfolges 18

6 Fördervorschläge 19

Selbstversorgung/Sozialentwicklung (A 1 – A 60) 20
Feinmotorik (B 1 – B 40) 82
Grobmotorik (C 1 – C 40) 123
Sprache (D 1 – D 60) 164
Denken/Wahrnehmung (E 1 – E 60) 226

7 Wenn Sie noch genauer nachlesen wollen 288

Übersicht der Übungen und Anregungen

(Die Buchstaben und Zahlen verweisen jeweils auf eine Übung)

Ablösung A 23, 46
Aufforderungstraining A 12, 18; D 11, 24, 52
Aufmerksamkeit A 38; B 19; D 33
Aufräumen A 21, 53
Aufstehen C 6, 12, 38
Auge-Hand-Koordination A 2, 5; B 5, 6, 7, 8, 9, 11, 12, 16, 17, 18, 19, 21; E 9, 11, 13, 15
Aus- und Anziehen A 6, 13, 16, 24, 33, 37, 44, 49, 50, 52, 56, 60; B 36; E 17, 23, 30
Auspacken B 14; E 10

Ballspiel B 19; C 11, 17, 25, 37; E 7
Bauen B 13, 17, 20, 25; E 33, 41, 55, 22
Beidhändige Koordination B 14, 16, 20, 21, 22; E 13, 20, 22
Benennen D 14, 16, 22, 25, 26, 27, 28, 31, 34, 36, 39, 53
Bilderbuch A 38; B 8, 9, 15; D 24, 33
Blättern B 8, 15

Definieren D 55, 56; E 51
Dreiradfahren C 24

Einbeinstand C 17, 23, 35
Erzählen D 44, 46, 54, 60
Essen A 1, 9, 10, 19, 30, 32, 41, 57; D 5; E 18

Fädeln B 16, 21
Falten B 22
Fangen A 22
Farben D 53; E 34, 36
Fingerspiele B 2, 3
Flüstern D 8
Formauffassung B 18, 24, 27, 30, 31, 33, 38, 39; E 26, 40, 41, 46, 48, 55
Formen B 24

Gefahren A 12, 25
Gefühle A 20; D 4, 9, 45; E 2
Gegensätze nennen D 47; E 45
Gehen C 7, 10, 13
Geld E 60
Gesten D 8
Greifen A 2, 5, 10; B 1, 3, 4, 6, 7; E 6

Hämmern B 32
Handlungskonzepte B 34; E 18, 32, 37, 42, 51, 54, 58
Helfen A 21, 36, 58; B 34
Hocken C 16
Hörschulung A 38
Hüpfen C 21, 30, 31, 32, 33
Hygiene A 28, 34, 45, 47; B 34

Identifikation A 15; D 26, 32, 34, 38; E 25
Interaktionsspiel A 6, 7, 11, 15, 18, 20, 22, 42, 53; B 2

Kauen A 9
Klettern C 18
Klopfen E 11, 13, 20
Kneten B 24
Knöpfen A 50, 54
Konstruktionsspiel A 48; B 13, 17, 20, 25
Kopfkontrolle C 1
Körperschema/Körper kennenlernen A 2, 15, 52; B 2, 38; D 15; E 17, 23, 30, 35, 52
Krabbeln C 5
Kritzeln B 10, 18, 23; E 14, 16
Lallen D 6, 7
Laufen C 13, 15
Lautbildung D 4, 6, 13, 50, 51
Legen E 33, 39

Märchen D 48
Malen, Abmalen B 10, 18, 23, 27, 28, 30, 31, 33, 35, 38, 39; E 52
Materialien kennen E 57, 59
Mengenbegriffe E 24, 27, 38, 44, 50, 53

Nachsprechen A 51; D 20, 30, 35, 37, 42, 48, 49

Pinzettengriff B 7, 11, 12, 16, 28, 32, 37
Probleme lösen D 45
Puppenspiel A 20
Puzzles E 39, 56

Raumbegriffe A 52; E 31
Reime A 51; D 42, 49
Reißen B 25
Rollenspiel A 15, 20; D 60

Satzbildung D 23, 29, 43, 57
Sauberkeitserziehung A 33, 35, 40, 55
Saugen A 1, 26, 43
Schlafen A 31
Schleife binden A 60; B 40
Schlucken A 1
Schneiden B 26, 29, 40
Schrauben E 22
Selbstbeschäftigung A 5, 14; C 13
Selbstversorgung A 10, 16, 17, 19, 24, 28, 30, 32, 33, 34, 37, 41, 44, 45, 47, 49, 50, 52, 54, 55, 56, 57, 60

Singen A 51; D 42
Sitzen C 3, 4, 8
Sortieren E 34
Sozialkontakt A 3, 4, 7, 11, 20, 22, 29, 42; D 1, 2; E 19
Spiegelbild A 15; E 8
Spiel A 5, 6, 7, 11, 14, 20, 42, 59; C 13, 16; E 9
Spielsachen A 5, 20; B 3, 4, 9, 20; E 9
Spontansprache D 46, 50, 54, 59, 60
Sprachverständnis A 3, 6, 12, 18; D 10, 15, 17, 19, 24, 28; E 17, 19, 21, 23, 24, 30, 31, 32, 36, 42, 45
Sprechen D 46, 59
Springen C 21, 30, 31
Stecken B 7, 11, 12, 28, 32, 37; E 15, 22, 26
Stehen C 6, 9, 12
Suchen A 7, 11; E 5, 12, 29

Tanzen C 39
Tastempfinden A 2
Teilen A 29
Treppensteigen C 14, 19, 20, 28, 29, 34
Trinken A 1, 8, 17, 26, 39, 43; D 5

Verbote A 12, 25
Verse A 51
Versteckspiel A 7, 11; B 14; E 5, 10, 12, 29

Wahrnehmung (fühlen) A 2; B 2, 3; D 2, 7, 15; E 23, 35
Wahrnehmung (hören) A 2, 3; D 2, 3, 6, 7, 9, 33; E 4, 43, 47
Wahrnehmung (sehen) A 2, 3, 7, 11, 15; B 2, 3; D 2; E 1, 2, 3, 4, 5, 7
Warum-Fragen D 43
Waschen A 28, 34, 47; B 34
Werfen B 4, 7, 11, 12, 28, 32; C 11, 40

Wettspiel A 59
Wortbildung (Adjektive) D 28, 45, 47, 53; E 45
Wortbildung (Flexionen) D 40, 58
Wortbildung (Oberbegriffe) D 39, 41; E 32, 42
Wortbildung (Präpositionen) A 51; E 31
Wortbildung (Pronomen) D 32; E 25
Wortbildung (Subjekte) D 14, 16, 18, 26, 27, 31, 38; E 21, 49
Wortbildung (Verben) D 25, 55, 58; E 18, 32, 37, 54
Wünsche äußern A 27; B 5; D 12, 21; E 6

Zähneputzen A 45
Zehen-Hacken-Gang C 36
Zehenspitzengang C 22, 26, 37
Zungenübungen A 1, 9; D 7
Zuordnung E 28, 34

Geleitwort

Die Frühförderung entwicklungsgefährdeter Kinder ist seit Jahrzehnten zu einem fest etablierten Arbeitsgebiet ausgebaut worden. Dabei hat sich die Notwendigkeit einer interdisziplinären Kooperation der verschiedenen Disziplinen ebenso gezeigt wie die der Zusammenarbeit mit den Eltern als den wichtigsten frühen Helfern ihres behinderten Kindes. Diese Erfordernisse in die Praxis umzusetzen ist nur möglich, wenn auch entsprechende Materialien zur Verfügung stehen, über die man Näheres über den individuellen Entwicklungsstand des Kindes erfahren kann und die konkret entsprechende Handlungsvorschläge und Auskünfte über Lernmaterialien geben.

Eine solche Konkretisierung der praktischen Frühförderungsarbeit bietet das von Dr. Straßmeier vorgelegte Lernsystem. Es ist im Rahmen des Projektes »Frühförderung behinderter Kinder« (Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung) am Institut für Sonderpädagogik der Universität München angeregt worden. Es orientiert sich wissenschaftlich am Entwicklungsmodell, das heißt, die allgemeinen Entwicklungsverläufe in den verschiedenen Funktionen – der Bewegung, der Wahrnehmung, der Sprache, der Kognition – werden zu Abfolgen einzelner Lernschritte von Lernziel zu Lernziel. Dazu werden konkret, das heißt realitätsnah, die einzelnen Aufgabenstellungen und Hilfen angegeben, schließlich auch Möglichkeiten, das Erlernte jeweils zu kontrollieren und zu konstatieren. Man bekommt damit einen Überblick über die Entwicklung der Lernfähigkeit des Kindes in den verschiedenen Bereichen.

Diese Systematisierung der Lernhilfe verfolgt jedoch keinen Selbstzweck im Sinne bloßen und starren Lerndrills. Vielmehr erhält die Praktizierung dieser Lernförderung ihren eigentlichen Sinn erst dann, wenn diese in den Lebensalltag des Kindes und der Familie wirklich integriert wird, das heißt, wenn diese Lernanregungen zu Anlässen werden, das Erfahrungsfeld des Kindes zu beleben und zu differenzieren, zwischen ihm und seinen Erziehern Zuwendung und gemeinsame Aktivität zu entfalten, also Hilflosigkeit und Passivität zu überwinden. Mit diesen Lernanregungen wird zugleich das mit Inhalt gefüllt, was unter Früherziehung bzw. Früherziehungshilfe im weiteren Sinne und im Falle einer vorliegenden Entwicklungsbeeinträchtigung zu verstehen ist.

Freilich reicht Früherziehung über diese Lehrprogramme noch hinaus, da sich nicht alles, was erzieherisch wirkt, in Plänen fassen lässt. Dabei ist insbesondere an die aktuellen, situationsbezogenen interaktionalen und emotional bestimmten Prozesse und Akte zu denken, die Wirkungen von Beziehungen und Modellen (Vorbildern) beinhalten. Ebenso kann planmäßige Lernförderung nicht alle Erziehungsprobleme des Alltags lösen. Das Feld offener Früherziehungshilfe in den vielfältigen Problemsituationen, die tagtäglich auf Grund individueller und familiärer Gegebenheiten eintreten können, bleibt also nach wie vor groß.

München, im November 2019
Otto Speck

Vorbemerkung

Seit Erscheinen der ersten Auflage dieses Buches hat sich die Frühförderung enorm weiter entwickelt. Die Konzepte haben sich von einer starken Defizitorientierung hin zu einer Fokussierung auf Kompetenzen verändert, neuere Forschungen über die Entwicklung von Kindern haben sich in konkreten Förderungsansätzen niedergeschlagen. Die Orientierung an der „normalen" kindlichen Entwicklung prägt jedoch weiterhin viele Förderansätze. Dieses Vorgehen wurde auch in der Neuauflage des vorliegenden Buches beibehalten, neuere Erkenntnisse wurden jedoch in einige Fördervorschläge eingearbeitet und die Literatur aktualisiert.

Die Fördervorschläge sollten lediglich als Anregungen verstanden werden, sie ersetzen nicht die Orientierung an den individuellen Bedürfnissen und Möglichkeiten des Kindes, das spontane Eingehen darauf und die Einbindung der entwicklungsfördernden Interaktionen in das Alltagsgeschehen. Die emotionale Komponente, die positive Einstellung zu dem Kind in seinem So-Sein mit seinen Aktivitäten und Einschränkungen sind ausschlaggebend für seine Weiterentwicklung.

Die Vorgehensweise der Übungen A 8, 9, 13, 16, 17, 19, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 37, 39, 40, 44, 45, 47, 50, 55 und 60 lehnen sich eng an Richter (1980) und Kane (1976) an. Sie wurden mit dem Autor zusammen an der Sonderschule Garatshausen evaluiert.

1 Das ist beabsichtigt

Wenn Sie behinderte Kinder betreuen oder selbst ein entwicklungsverzögertes Kind haben, werden Sie sich schon Fragen ähnlicher Art gestellt haben:

- Wie weit ist das Kind in seiner Entwicklung?
- Ist eventuell ein Entwicklungsrückstand in einzelnen Bereichen festzustellen?
- Was kann man tun, um die Entwicklung positiv zu beeinflussen?
- Kann man die behindernden Zustände mildern?
- Wo soll man anfangen?
- Welche Ziele soll man für die Arbeit mit dem Kind anstreben?
- Wie kann man das Ziel am besten erreichen?

Häufig stehen Sie bei dem Versuch, Antworten auf diese Fragen zu erhalten, alleingelassen und hilflos da. Manchmal fallen Ihnen Lösungsmöglichkeiten ein, die sich aber oft in einigen wenigen Ansätzen erschöpfen. Und dann taucht die Frage auf: Bin ich auf dem »richtigen« Weg? Wie machen es die anderen?

An dieser Stelle möchte das vorliegende Buch ansetzen: Es möchte Ihnen *Hilfen* geben bei der Beantwortung der Frage, in welchen Bereichen das Kind altersentsprechende Leistungen erbringt, auf welche Weise Ansätze für eine gezielte Förderung zu finden sind und wie diese Entwicklungsanregung aussehen kann.

2 So ist das gesamte Programm aufgebaut

Um den Entwicklungsstand des Kindes und seine Leistungen in bestimmten Bereichen festzustellen, wird ein *Entwicklungstest* (Suchtest oder Screening-Test) angeboten (siehe Seiten 20, 82, 123, 164, 226). Durch ein Schätzverfahren werden Ausfälle in einzelnen Fähigkeitsbereichen aufgezeigt und Leistungsspitzen aus dem Entwicklungsprofil ersichtlich. Dabei werden fünf Funktionsbündel erfasst:

A: Selbstversorgung und Sozialentwicklung
B: Feinmotorik
C: Grobmotorik
D: Sprache
E: Denken und Wahrnehmung

Die einzelnen Fertigkeiten werden in einem Entwicklungszeitraum von 3 Monaten bis zu 5 Jahren nach Schwierigkeit geordnet dargestellt. Die Aufgaben, die der Entwicklungstest prüft, sind aber auch als Ziele zu sehen, die angestrebt werden können, wenn das Kind die Fertigkeit noch nicht beherrscht. Das Vorgehen ist in den *Förderprogrammen* beschrieben. Sie sind in der gleichen Reihenfolge geordnet wie die Aufgaben des Tests, sodass das Testblatt als Orientierungshilfe dienen kann.

3 Davon gehen wir aus

Jedes Kind ist einmalig und unverwechselbar. Es wird mit einer bestimmten Grundausstattung geboren, mit Entwicklungsmöglichkeiten, aber auch mit Grenzen. Durch die Umwelt werden solche Möglichkeiten erschlossen oder bleiben verschüttet.

Die Ergebnisse einer Entwicklung des Kindes aber auf diese beiden Komponenten (Anlage und Umwelt) zu reduzieren, wäre zu wenig. Das Kind selbst ist als »Akteur seiner Entwicklung« tätig, es wählt aus, was an Reizen aus der Umwelt für es bedeutsam ist, was verarbeitet wird und was nicht. Es ist zwar abhängig von Interaktionen mit der Umwelt, mit den Menschen, Gegenständen und Situationen darin, aber diese Wechselbeziehungen bestimmen nicht, was im Kind geschieht, zu welchen Veränderungen es in dem »autonomen« Lebenswesen kommt.

Die aufgezeigten Schritte, die den Programmen zugrunde liegen, sind als statistische Mittelwerte über mögliche Entwicklungen zu sehen, die aus der Beobachtung von vielen Kindern gewonnen wurden und nicht ein einzelnes theoretisches Gedankengebäude als Hintergrund haben, sondern viele Theorien der Denkentwicklung, der Wahrnehmungs-, motorischen und sprachlichen Entwicklung verarbeiten.

Die Schritte müssen bei einem einzelnen Kind nicht unbedingt in dieser Reihenfolge, zu den angegebenen Zeiten oder zwingend aufeinander aufbauend erfolgen. Sie sind vielmehr als »Meilensteine« der Entwicklung zu sehen, welche die meisten Kinder in dieser Art durchlaufen.

4 Das kann das Programm leisten

Das gesamte Programm sollte als *Hilfsmittel* gesehen werden, um die Förderung eines Kindes auf eine breitere Basis zu stellen. Es möchte *Anregung* sein und als Grundlage für die Entscheidung dienen, welche Lernbereiche einbezogen werden könnten.

Der Suchtest orientiert sich an der normalen Entwicklung und kann als Orientierungsrahmen verwendet werden. Für eine genauere Diagnostik reicht er allein aber nicht aus. Dazu müssten *gut geeichte Tests* verwendet werden. Er ersetzt auch nicht eine gezielte und differenzierte *Beobachtung* und das Gespräch aller mit der Erziehung des Kindes vertrauten Personen über dessen Fähigkeiten und Schwierigkeiten. Er zeigt jedoch bei einem überprüften Entwicklungsstand die »Zone der nächsten Entwicklung« auf, hilft bei der Präzisierung der Ziele und gibt Hinweise, wie das Kind weiter gefördert werden kann.

Dazu geben die Förderprogramme methodische Anregungen. Sie dürfen aber nicht als starre Handlungsanweisungen oder »Rezept« verstanden werden. Abänderungen, die auf die spezielle Bedürfnislage des Kindes Rücksicht nehmen und dessen momentane Leistungsfähigkeit berücksichtigen, sind unbedingt erforderlich. Ergänzungen bei Verhaltensschwierigkeiten oder Erweiterungen können vorgenommen werden.

Die Programme ersetzen also nicht den individuellen Therapie- oder Erziehungsplan. Sie können auch nicht nur annähernd den Gesamtbereich dessen abdecken, was die Erziehung dieses Kindes ausmacht. Sie können nicht die eingehende Beobachtung, das verständnisvolle Einfühlen bei der Verarbeitung des Gesehenen und die Phantasie der Erzieher ersetzen und auch nicht die fundierte Ausbildung der mit dem Kind betrauten Fachkräfte. Sie sind als *Sammlung von Fördervorschlägen* zu sehen, die aus langjähriger Praxis mit behinderten Kindern entstanden sind und sehr viele Erfahrungen der verschiedensten Fachleute zusammentragen. Als solche Fachleute sehe ich nicht zuletzt die Eltern an, die durch Kritik und Anregung die Programme anzureichern halfen.

5 So gehen Sie vor

Behinderungen und Entwicklungsbeeinträchtigungen äußern sich in den verschiedensten Symptomen: das eine Kind hat keine oder nur eine ungenügende Kopfkontrolle; ein anderes schreit oft stundenlang »unbegründet« und schlägt sich dabei; ein Kind sitzt ruhig in einer Ecke des Zimmers und nimmt die Umgebung scheinbar nicht wahr, während es die Hände dreht oder mit einem Gegenstand immer gleichbleibende Bewegungen durchführt; ein Kind hat große Schwierigkeiten, die Auge-Hand-Mund-Koordination zu erlernen; es lallt noch nicht, wo andere gleich-

altrige Kinder schon kleine Sätze sprechen; ein anderes Kind reagiert überhaupt nicht auf das, was ihm die Eltern sagen, sondern blickt sie nur verständnislos an. Hier muss von einem Team aus Pädagogen, Ärzten und Therapeuten abgeklärt werden,

- ob organische Schädigungen vorliegen (Schwerhörigkeit, Sehstörungen, spastische Bewegungsstörungen, Anfallsbereitschaft oder akute Anfälle usw.)
- welche Ursachen für eine evtl. Schädigung in frage kommen (Hirnschädigung vor, während oder nach der Geburt, Chromosomenschäden, milieubedingte Störungen u. a.)
- wie schwerwiegend die Einschränkungen sind (generelle Beeinträchtigung oder nur partielle Ausfälle, körperliche oder geistige Retardierung leichten, mittleren oder schweren Grades u. a.).

Zum Abschätzen der letztgenannten Frage dient das vorliegende Testinstrument. Sie sollten dabei aber unbedingt die Ausführungen in 5.2 und 5.3 beachten.

5.1 Abschätzen des Entwicklungsstandes

Sie finden vor den jeweiligen Förderprogrammen die Testblätter des Entwicklungstests. In jeder Reihe sind die Aufgaben von unten nach oben der Schwierigkeit nach geordnet. Bei den Aufgabenreihen A, D u. E sind jeweils 3 Aufgaben in einem Quartal (Vierteljahr) zusammengefasst, in den Reihen B und C jeweils 2 Aufgaben.

An 258 behinderten und entwicklungsverzögerten Kindern wurde die Reihenfolge der Aufgaben überprüft und korrigiert. Sie darf als gut abgesichert gelten und stimmt mit anderen Entwicklungstests überein. Eine recht grobe Grundlage liegt allerdings bei den Altersangaben vor. Hier ist die Streuung sehr groß, sodass die Werte nur als *Annäherung* verstanden werden dürfen. Sie orientieren sich an sog. »Spätentwicklern« (90 % der Kinder lösen die Aufgaben im angegebenen Alter). Sie sollten nun wie folgt vorgehen:

- Beginnen Sie mit einem Bereich, von dem Sie annehmen, dass sich das Kind einigermaßen sicher fühlt, hier mit der Entwicklungsreihe A (Selbstversorgung, Sozialentwicklung). Lesen Sie die Aufgaben von 1 bis … der Reihe nach durch und überlegen Sie, ob das Kind diese Aufgabe lösen kann. Bei älteren Kindern können Sie mit schwierigeren Aufgaben beginnen und annehmen, dass die leichteren gelöst werden. Dort, wo nicht bekannt ist, ob das Kind die Aufgabe lösen kann, sollten Sie nachprüfen. Wird die Aufgabe gelöst, tragen Sie in der ersten Kästchenreihe nach der Aufgabennummer ein + ein.
- Sind Sie sich unsicher, ob das verlangte Kriterium erfüllt wird, sollten Sie bei den Förderprogrammen nachsehen, was als Endziel erwünscht ist.
- Wird dieses Endziel nur zum Teil erreicht oder wenn das Kind das Verhalten nur ab und zu zeigt, tragen Sie ± ein.
- Kann das Kind die Aufgabe auch nicht in Ansätzen lösen, sollte das Kästchen frei bleiben.
- Bei »weiß ich nicht« tragen Sie bitte ein Fragezeichen ein. Das zählt bei der Auswertung nicht mit.

So haben Sie optisch schon einen ganz guten Überblick über die Höhe des Entwicklungsstandes. Tragen Sie nun am Kopf der Kästchenreihe das Datum ein, damit Sie bei späteren Untersuchungen Fortschritte in einem bestimmten Zeitraum feststellen können. Wie so eine Eintragung aussehen könnte, gibt das Beispiel auf S. 12 an.

Zählen Sie nun alle mit + gelösten Aufgaben zusammen. In unserem Beispiel sind es 19. Die nicht gelösten Aufgaben oder die mit ± bewerteten, die zwischen gelösten Aufgaben liegen, werden nicht berücksichtigt. Schauen Sie nun in der Entwicklungsreihe A bei der Aufgaben-Nummer 19 nach. Sie liegt im dritten Quartal des zweiten Lebensjahres.

Nehmen wir nun an, dass das Kind aus unserem Beispiel in den weiteren Aufgabenreihen folgende positiv gelösten Aufgaben zeigte:

Reihe B: 15
Reihe C: 9
Reihe D: 17
Reihe E: 25

Da in den Entwicklungsreihen B und C für 60 Monate nur je 40 Aufgaben angegeben sind, müssen Sie die Zahl der richtig gelösten Aufgaben mit 1,5 malnehmen. Bei Reihe B macht das in diesem Fall 15 x 1,5 = 22,5 (gerundet 23), bei Reihe C 9 x 1,5 = 13,5 (gerundet 14).

2. Lebensjahr	24				Zieht Kleidung aus – Aufknöpfen nicht erforderlich
	23				Bleibt für kurze Zeit bei Bekannten
	22	+			Hat Spaß am Fangenspielen
	21	+			Hilft beim Spielsachen-Aufräumen
	20				Liebkost Puppe oder Teddy
	19	+			Isst selbstständig mit Löffel – etwas Verschütten erlaubt
	18				Befolgt zwei von drei einfachen Aufforderungen
	17	+			Trinkt ohne Hilfe aus der Tasse oder aus dem Glas
	16				Kann Socken ausziehen, noch nicht Schuhe
	15	+			Schaut sein Spiegelbild mit Interesse an
	14	+			Spielt im Beisein von anderen Kindern, aber noch nicht mit ihnen
	13	+			Hält die Arme hoch, um beim Anziehen zu helfen
1. Lebensjahr	12	+			Reagiert auf »Nein« oder »Halt« in drei von vier Situationen
	11	+			Spielt Versteck
	10	+			Isst mit den Fingern
	9	+			Kaut die Nahrung
	8	+			Trinkt aus der Tasse oder aus dem Glas mit Hilfe
	7	+			Versucht Kontakt aufzunehmen und beachtet zu werden
	6	+			Lässt sich ohne Widerstand anziehen
	5	+			Spielt drei Minuten alleine mit einem Spielzeug
	4	+			Reagiert auf Kontaktabbruch
	3	+			Macht Anstalten, hochgenommen zu werden
	2	+			Greift nach den Füßen oder bringt die Hand zum Mund
	1	+			Kann Saugen und Schlucken

Beispiel für die Eintragung eines Entwicklungsstandes

Jetzt können Sie in eine Übersicht (Profilblatt) das Entwicklungsprofil einzeichnen, das Schwerpunkte von Entwicklungsverzögerungen und guten Leistungen angibt:

A (19 Aufgaben) = Punktwert 19

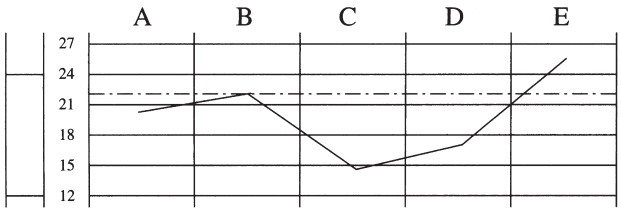
B (15 Aufgaben) = Punktwert 23

C (9 Aufgaben) = Punktwert 14

D (17 Aufgaben) = Punktwert 17

E (25 Aufgaben) = Punktwert 25

Zeichnen Sie nun eine Querlinie ein, die das Lebensalter des Kindes angibt. In unserem Beispiel sei das Kind 1;10 Jahre (= 1 Jahr und 10 Monate = 22 Monate) alt. Das Profil würde dann in diesem Fall so aussehen:



Das Kind ist in den Bereichen Grobmotorik und Sprache in der Entwicklung zurück. Da die Vergleichswerte denjenigen von »Spätentwicklern« entsprechen (90 %-Werte), müsste es auf alle Fälle gefördert werden. In den Bereichen der Selbstversorgung und in der Feinmotorik erreichte es Leistungen, die 80 – 90 % aller Gleichaltrigen lösen. Lediglich im Bereich Denken/Wahrnehmen sind die Leistungen durchschnittlich.

5.2 Festlegen der Ziele

Da hier das Kind schon viele negative Erfahrungen gemacht hat, sollten Sie mit den Übungen beginnen, in denen es sich sicherer fühlt. Das könnten z. B. die Aufgaben E 21 und 23 sein (zeigt Dinge der Umgebung bzw. fünf Teile einer Puppe), E 22 (steckt Hohlzylinder ineinander) oder B 13 (Turm mit drei Klötzen bauen). Bei den Reihen C und D gehen Sie evtl. wie folgt vor: Suchen Sie im Testblatt die Aufgaben heraus, die es (wenn auch noch unsicher) beherrscht, und festigen diese. Sprechen Sie viel mit ihm bei allen täglichen Verrichtungen, beim Anschauen von Bildern und beim Zeigen von Gegenständen. Dann suchen Sie die Aufgaben heraus, die knapp über dem derzeitigen Entwicklungsstand liegen und nicht gelöst wurden oder mit ± bewertet werden mussten. Dazu zählen aber auch Lücken innerhalb gelöster Aufgabenreihen. In unserem Beispiel seien das vielleicht die Aufgaben

C 10: Läuft kurz frei

C 11: Wirft oder kickt einen großen Ball

D 15: Zeigt auf Befragen mindestens einen Körperteil

D 17: Zeigt Schuhe, Kleider, Spielzeug.

Jetzt müssten Sie sich fragen, ob es *sinnvoll* erscheint, diese Ziele anzustreben. Das hängt sehr stark von der Individuallage des Kindes und von den besonderen Bedürfnissen der Eltern ab, vom objektiven Gesichtspunkt her aber auch von der Bedeutsamkeit der fraglichen Fähigkeit für die weitere Entwicklung. C 10 (läuft kurz frei) erscheint als nächstes Ziel im Grobmotorikbereich sinnvoll, da das Kind selbstständiger wird und vielfältige Möglichkeiten zur Erkundung der Umwelt hat, was besonders die kognitive Entwicklung (Denken/Wahrnehmen) anregt. Die Aufgabe C 11 ist wohl in diesem Stadium der Entwicklung dieses Kindes weniger vordringlich und kann vorerst zurückgestellt werden. D 15 und D 17 erweitern das Sprachverständnis und dienen als Basis für den Sprachgebrauch; in diesem Bereich zu üben scheint ebenfalls wichtig zu sein.

Es könnte nun sein, dass andere Ziele vordringlicher sind, Ziele, die nicht in dem Entwicklungsprogramm enthalten sind: Abbau von sehr hinderlichen Stereotypien oder von aggressivem Verhalten, Aufbau von Blickkontakt, von Imitationsfähigkeit, von kurzfristiger Aufmerksamkeit. Es könnte sein, dass das Kind überhaupt nicht auf Aufforderungen reagiert, sodass eine gezielte Arbeit noch nicht möglich ist. Es könnte Kontakte ablehnen, ausschließlich mit einer Puppe spielen oder mit einem anderen Gegenstand »sinnlos« hantieren u. v. a. Hier ist das erste Lernziel die Ermöglichung einer gezielten Arbeit. Dazu muss man erst das Problem analysieren: Welches Verhalten stört oder verhindert die Förderung? Ist dieses Verhalten für das Kind sinnvoll? Was teilt mir das Kind darüber mit, was es lernen *möchte*? Welches Verhalten *sollte* das Kind entwickeln? Fragen Sie sich aber dabei auch, warum! Im einen Fall geht es primär um den Abbau von Störverhalten, im anderen Fall um den Aufbau erwünschten Verhaltens. Mit dieser Analyse können Sie die Strategie festlegen und mit dem Kind *zusammen* lernen und spielen. Erst dann sollte wieder das Förderprogramm mit in die Überlegungen einbezogen werden. Eine Übersicht über diesen Prozess mag die Darstellung auf der nächsten Seite geben.

Das wichtigste Anliegen dieses Schrittes ist es, das Kind genauer kennenzulernen:

- Welchen Entwicklungsstand hat es?
- Was kann es und wie macht es das?
- Was hindert es daran?
- Welchen Erfahrungshintergrund hat das Kind?
- In welchem körperlichen Zustand finde ich es jetzt vor?
- Wie ist das Bewegungsverhalten, die Sensorik, wie sind die Denkmuster?
- Welche Bedürfnisse und Gewohnheiten hat es?
- Wie ist das soziale Umfeld?
- Was wollen andere von ihm?
- Wie ist die augenblickliche Verfassung: ist es wach, gesund, ausgeglichen?

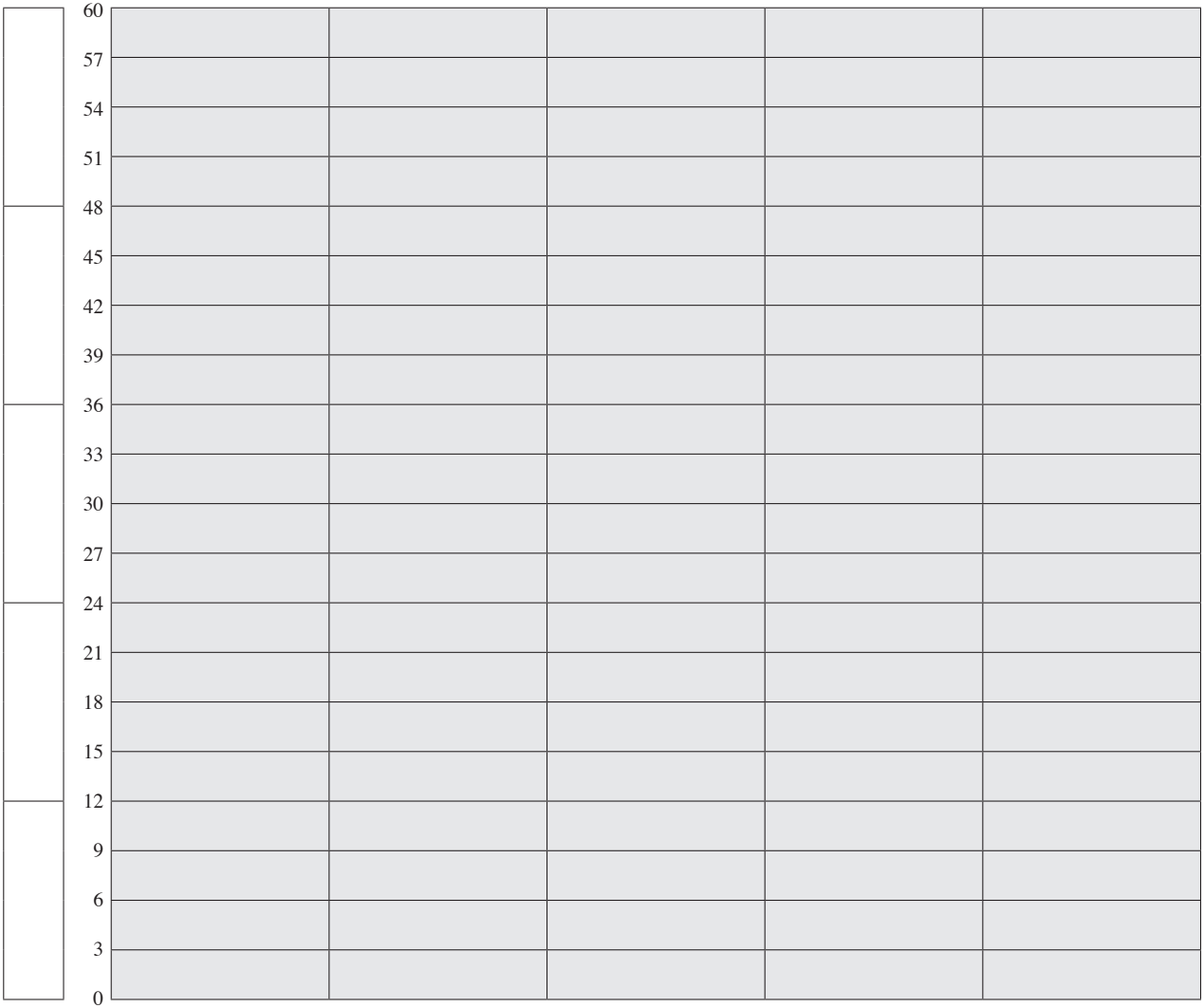
Die Fragen lassen sich auf drei wichtige Komplexe zusammenfassen:

- Welche *Möglichkeiten* hat das Kind?
- Welche *Bedürfnisse* hat das Kind?
- Welche *Forderungen* werden von der Umwelt an es gestellt?

Name: _____ geb.: _____

Wohnort: _____

Datum: 1. _____ 2. _____ 3. _____



Untersucher: _____

Als Schwerpunkte der Förderung könnten Sie sich setzen:

- Das Kind soll sich und seinen Körper mit den verschiedenen Zuständlichkeiten kennenlernen.
- Das Kind soll Lebenszutrauen aufbauen, Sicherheit gewinnen.
- Es soll möglichst weitgehend zur Selbstversorgung beitragen.
- Es soll die Umwelt angemessen erleben und sich in ihr zurechtfinden.
- Es soll lernen, sich in eine Gemeinschaft einzuordnen und darin zu behaupten.
- Es soll auf die Dinge der Umwelt einwirken lernen und Möglichkeiten entdecken, sie zu gestalten.

5.3 Arbeit mit dem Kind

Sie sollten nicht zu viele Ziele gleichzeitig ansteuern. Für behinderte Kinder ist das *Lernen in kleinen Schritten* äußerst wichtig, ebenso die Konzentration auf einen begrenzten Förderaspekt. Innerhalb dieses Bereiches sollten Sie aber möglichst *viele Differenzierungsmöglichkeiten* suchen. Die Aufgabe C 10 »Läuft kurz frei« kann in der angegebenen Form geübt werden. Viel attraktiver für das Kind und viel natürlicher ist es, wenn diese Aufgabe mit anderen verknüpft wird: Versteckspielen (A 11), Aufforderungen befolgen (A 18), Turm mit ganz großen Bausteinen bauen (B 13), Geräusche nachahmen mit Bewegung dazu, etwa Auto oder Zug (D 13), Spielzeug an der Schnur ziehen (E 9), Haushaltsgegenstände holen und gebrauchen (E 18), Singspiele oder Regelspiele mitmachen (mein rechter Platz ist leer, E 19). Hinweise auf solche Querverbindungen finden Sie z. T. bei den einzelnen Aufgaben. Der Übersichtlichkeit halber wurden nicht alle denkbaren Verknüpfungen angegeben. Mit etwas Phantasie lassen sich aber sehr viele Möglichkeiten konstruieren.

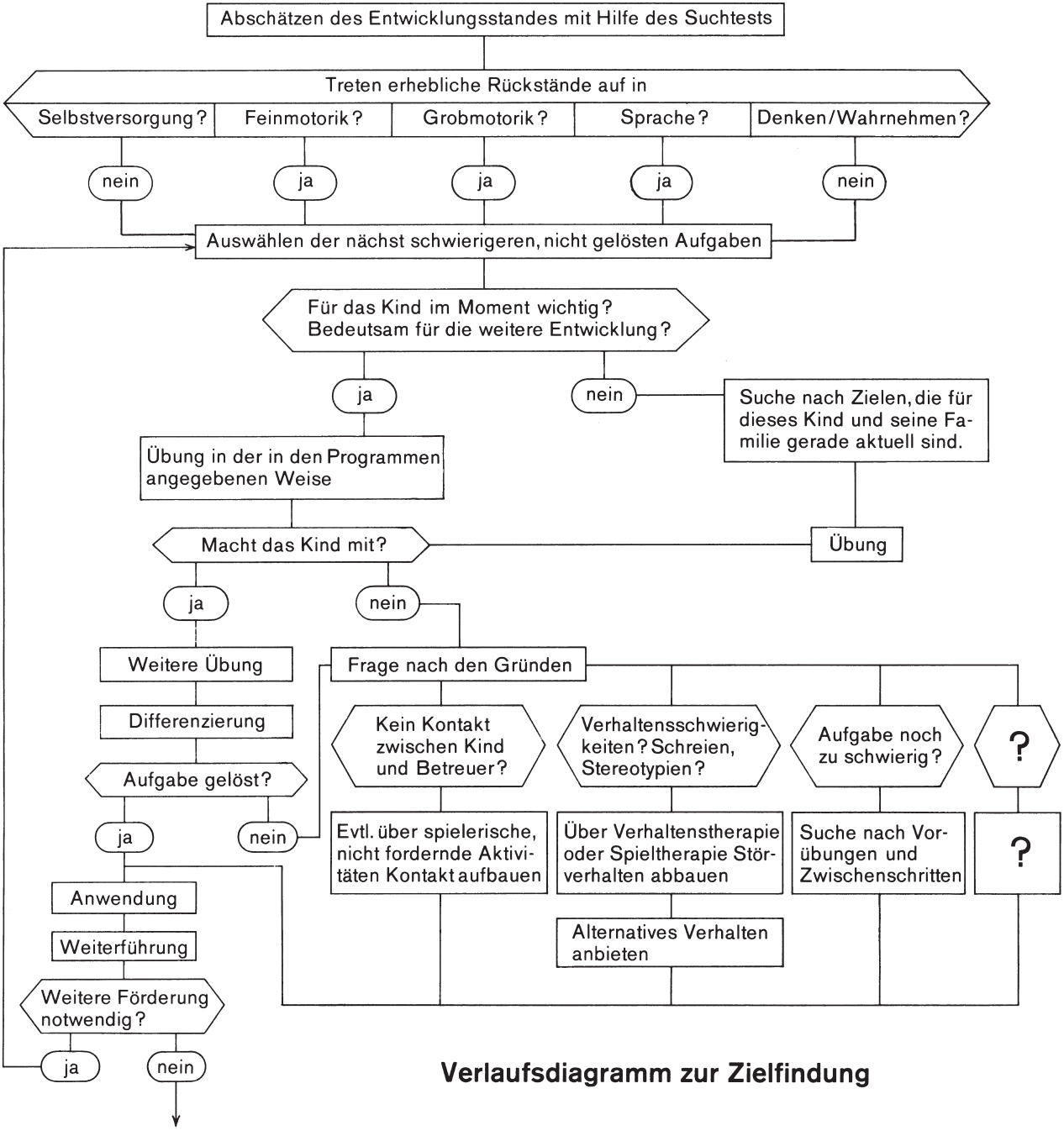
Üben Sie mit dem Kind, sooft sich eine natürliche Gelegenheit dazu bietet. Denken Sie aber daran, dass das Kind keine »Lernmaschine« ist, dass es nicht ununterbrochen gezielt und planvoll gefördert und dadurch überfordert werden kann.

Lernen ist ein intensiver Prozess, es kann von außen her angeregt werden, was dabei aber herauskommt, kann nicht vorhergesagt werden. Wichtig ist, dass das Kind mit Freude bei der Sache ist und motiviert, sich damit auseinanderzusetzen. Dabei passt es sich der Umwelt an, verändert sie aber auch, damit sie in die eigenen Vorstellungen passt. Das Kind *schafft seine Welt* und wird durch sie geformt. In diesem wechselseitigen Prozess brauchen behinderte Kinder aber Ihre Hilfe.

Beim Lernen selbst sollte ein *Phasenwechsel* eingeplant werden: konzentrierte, stark gelenkte Arbeit zusammen mit dem Kind, dann gelockertes Spiel und entdeckendes Lernen; Spiel, das vom Kind Gedächtnis-, Denk- und Konzentrationsleistungen verlangt im Wechsel mit Bewegungs- und sozialen Interaktionsspielen; Training einzelner Funktionen im Wechsel mit Angeboten zum kreativen Gestalten. Bei aller notwendigen vorgeplanten und zielgerichteten Arbeit des Erziehers oder des Therapeuten bedarf es dabei hoher Sensibilität und Flexibilität, um auf das Kind eingehen zu können. Das Lernen sollte in einem Ping-Pong-Muster angeboten werden: mal du, mal ich. Einmal gibt der Erzieher Anstöße, genaue Anweisungen oder Verhaltensmuster, ein andermal regt das Kind zu spielerischer Auseinandersetzung an, der Erzieher fängt diese Aktivitäten auf, geht darauf ein und variiert sie.

Ebenso flexibel muss die Art des Vorgehens bei einzelnen Förderansätzen sein: Die Methoden der Verhaltenstherapie, der sehr stark vom Therapeuten gesteuerten Verhaltensänderung des Kindes, eignen sich besonders zum Erlernen isolierter Funktionen, die später in einen größeren Zusammenhang gestellt werden. Sie bieten gute Ansatzmöglichkeiten bei sehr schwer behinderten Kindern und schaffen häufig bei schwer verhaltensgestörten Kindern erst die Basis für weitere Fördermöglichkeiten. Elemente dieses Vorgehens sind in vielen Programmen zu finden, etwa beim Aufbau von Verhaltensketten oder bei Hinweisen zur unmittelbaren Verstärkung erwünschten Verhaltens. Eine ausschließliche Anwendung dieser Methoden wäre jedoch zu einseitig und ginge an den Bedürfnissen des Kindes mit Sicherheit vorbei.

Häufig müssen Sie die Fähigkeit, die das Kind erlernen soll, vormachen, und das Kind soll sie dann imitieren. Das erfordert z. T. sehr differenzierte Wahrnehmungs- und Nachahmungsleistungen, die einzelne Kinder noch nicht erbringen können. Hier bietet sich die Führung durch den Erzieher an (z. B. Handführung), die allmählich ausgeblendet wird.



Verlaufsdiagramm zur Zielfindung

Bei Kindern, die Ansätze für problemlösendes Verhalten haben, sollte das *Lernen über Versuch und Irrtum*/bzw. *Erfolg* angeboten werden. Gerade bei denjenigen Kindern, die bisher sehr stark vom Erzieher geführt werden mussten, um überhaupt zu Leistungen zu kommen, muss der Erwachsene sich bewusst machen, dass er sich zunehmend zurücknehmen muss, um das Kind zu größerer Selbstständigkeit zu führen. Hilfen werden hier seltener gegeben und nur so weit, dass das Kind zur Lösung der Aufgabe kommt und nicht entmutigt wird. Teilweise werden Sie auch kleine Veränderungen in der Aufgabenstellung vornehmen, kleine Barrieren einbauen, um das Kind zum »Umdenken« anzuregen.

Schaffen Sie *Erfahrungsspielräume* für das Kind. Es soll sich handelnd mit der Umwelt auseinandersetzen können. Das Angebot sollte dabei nicht zu unübersichtlich sein: Wenig Spielzeug, das zu Aktivität reizt (solches zum Bauen, Stecken, Legen, Ziehen, Klopfen, Liebhaben, Ineinanderstecken; um Geräusche zu erzeugen, zu kneten, zu malen …), sollte dem Kind jederzeit zur Verfügung stehen. Oft bedarf es nur kleiner Anreize vonseiten des Erziehers, dass das Kind experimentiert.

Ein sehr geeignetes Betätigungsfeld für jedes Kleinkind bietet die »Ramschkiste«, in der ausrangierte Gerätschaften aus dem Haushalt zu finden sind, ein Telefon zum Bedienen oder auch zum Zerlegen, eine Luftpumpe, eine Fahrradklingel, eine Trillerpfeife, ein Plastikrohr – kurz Dinge, die für das Kind interessant und ungefährlich und die ohne Kosten leicht zu beschaffen sind.

Erfahrungen sollte das Kind aber auch bei der Mutter im Haushalt sammeln können, mit dem Vater im Bastelkeller, beim Einkaufen, beim Autowaschen, bei der Gartenarbeit. Dass dabei das Ergebnis oft sehr zu wünschen übrig lässt und auch hin und wieder etwas kaputtgeht, sollte den Erzieher nicht davon abhalten, das Kind aktiv werden zu lassen. Es sollte sich in der tätigen Auseinandersetzung mit Dingen und Situationen mehr Selbstständigkeit aneignen können, Zutrauen zu seinen Fähigkeiten und Freude am Tun gewinnen.

Werden Sie sensibel gegenüber den kreativen Ansätzen des Kindes. Begleiten Sie diese kreativen Ansätze, gehen Sie mit dem Kind zusammen solche neuen Wege. Seine Leistungen, seien sie auch noch so klein, sind für das Kind bedeutsam. Und freuen Sie sich über »laterale« Lösungsmöglichkeiten: Wir sind gewohnt, sehr geradlinig zu denken; das Kind findet noch Seitenwege, für uns ungewohnte Ergebnisse beim Problemlösen, es erfindet gerne. Lassen Sie sich davon anregen, und Sie werden erfahren, dass Ihnen zur weiteren Förderung wieder mehr einfällt. Ein sehr gutes Verfahren dazu ist das kaum gelenkte Spiel mit Puppen, der Puppenstube, dem Kaufladen, dem Bauernhof, den Fahrzeugen und Menschen auf der Baustelle, dem Zirkus.

Denken Sie daran, dass Sie möglichst *alle Sinne miteinbeziehen*. Meist betonen wir das Sehen zu sehr, sodass die Fähigkeiten zu hören, schmecken, tasten und riechen zu wenig ausgebildet sind. »Es ist bekannt, dass sich bei Kindern bereits in den ersten Lebensmonaten differenzierte Reaktionen in jedem Sinnesbereich bilden lassen, deren Schärfe, Schnelligkeit und Beständigkeit jedoch vom Intensitäts- und Übungsfaktor abhängig sind. Da es mit zunehmendem Alter immer schwieriger wird, fehlende phasentypische Entwicklungsaktivitäten auszugleichen, ist es notwendig, sehr frühzeitig mit der Einbeziehung aller Sinne die Entwicklung des Kindes positiv zu stimulieren« (Becker 1978, S. 85).

Verbinden Sie das Tätigsein des Kindes stets mit Sprechen. Sie sollten dabei einfache Sätze mit 3 bis 5 Wörtern verwenden, langsam und deutlich sprechen und immer die gleichen Ausdrücke für Gegenstände oder Tätigkeiten benutzen. Vermeiden Sie die »Babysprache«, da das Kind für die Entwicklung eines allgemeinen Sprachverständnisses und für den späteren Sprachgebrauch sonst nur unzureichende Sprachmuster und sprachliche Strukturen zur Verfügung hat. Bei sehr schwer behinderten Kindern hat sich allerdings der »babytalk« als erfolgreiches Mittel zur Kommunikation erwiesen (siehe Fröhlich 1991). Auch wenn das Kind keine Sprache produziert, sollten Sie stets mit ihm reden. Erklären Sie ihm, was Sie tun, was das Kind selbst macht, wie die Dinge heißen. Durch das Sprechen wird das Kind zum Nachahmen angeregt, es nimmt an der sozialen Kommunikation teil, statt wegen seiner Sprech-Unfähigkeit isoliert zu werden.

Geradezu unerlässlich für einen Erfolg der Bemühungen um das behinderte Kind ist die *emotionale Zuwendung*. Das Kind muss sich angenommen fühlen, muss Geborgenheit erfahren und wissen, dass die Eltern oder Erzieher es gern haben. Wenn es in den Arm genommen wird, wenn die Mutter mit ihm scherzt, es streichelt oder ihm liebevoll zuspricht, wird ein Prozess in Gang gesetzt, der die Basis für alle sozialen Verhaltensweisen schafft. Die Reaktion auf diese Zuwendung bleibt jedoch häufig bei behinderten Kindern aus, für die Mutter eine enttäuschende Erfahrung!

Ein gesundes Kind juchzt und lallt oder strampelt vor Freude, wenn sich die Mutter intensiv mit ihm beschäftigt. Solche Antworten fehlen bei den behinderten Kleinkindern oft ganz. Das besagt aber nicht, dass sie diese Zuwendung nicht empfinden würden und bräuchten. Vielfach sind sie sogar sehr sensibel im Wahrnehmen gespielter Herzlichkeit, unterdrückter Ablehnung (wegen körperlicher Missbildungen etwa) oder von Gleichgültigkeit. Sie sind auch meist sehr gut in der Lage, das »emotionale Klima« intuitiv zu erfassen und zwischen den Menschen, die ihnen begegnen, zu differenzieren.

Emotionale Zuwendung bedeutet aber nicht Verwöhnung oder Gewährenlassen. Eine konsequente Erzieherhaltung erleichtert dem Kind die Orientierung, es muss nur wissen, dass die Mutter es gern mag. Dann kann es auch die Forderungen eher akzeptieren.

Einige Bemerkungen für Eltern

Bitte nehmen Sie Ihre »therapeutische« Arbeit mit Ihrem Kind nicht zu ernst, freuen Sie sich mit ihm, loben Sie es für kleine Fortschritte, aber erzwingen Sie sie nicht.

In Anlehnung an die »Bill of Rights for Parents« (Benhaven School) sollten Sie bedenken:

»Ihr habt das Recht
Euer Kind zu lieben, zu umsorgen und Freude an ihm zu haben, zu glauben, dass Ihr das Bestmögliche getan habt,
niedergeschlagen sein oder ungute Gedanken ohne Schuldgefühle zu haben,
auch Fehler zu machen, wenn Ihr daraus lernt. (…)
Vergesst Eure Interessen und Hobbies nicht. (…)
Verliert nicht den Sinn für Humor. (…)
Euer behindertes Kind muss wissen, dass Ihr bestimmte Dinge, die es tut, nicht duldet.
Lobt Euer Kind nicht ohne Grund, auch wenn Ihr es oft loben sollt.

Warnung:
Eltern geraten in Schwierigkeiten, wenn sie ihre Rechte nicht wahrnehmen. (…)
Märtyrer-Eltern werden selten geschätzt, am wenigsten von ihrem behinderten Kind.«

(gekürzte Fassung der Übersetzung von W. und H. Judt, aus: Zeitschrift »Autismus« Nr. 25, S. 6; 1988)

5.4 Überprüfen des Erfolges

Bei den Förderprogrammen ist jeweils das Endziel angegeben, das erreicht werden sollte. Es wird damit das Verhalten genauer umschrieben, das das Kind am Ende der Übungen zeigen sollte. Nun sind für entwicklungsverzögerte und vor allem für behinderte Kinder diese Zielvorstellungen z. T. sehr hoch angesetzt, teilweise nur in einer monatelangen Übungszeit zu erreichen. Der Therapeut wird leicht entmutigt (»Das ist ja schrecklich. Ich übe es nun gelegentlich schon ein halbes Jahr, und es klappt noch nicht«), und das Kind registriert ständige Misserfolge. Daher sollen auch die Schritte, die zum Erreichen des Endzieles hinführen, als bedeutsame Meilensteine aufgezeichnet werden. Dazu dienen die 10 Kästchen unter der Angabe des Endziels. Dort sollten Sie (erstmals zu Beginn der Übungen) den Leistungsstand des Kindes genauer angeben:

a) Kann nur mit Hilfen (Führung, sprachliche Hilfen) einen Teil der Aufgabe erfüllen
b) Braucht in mehr als der Hälfte der Handlungsschritte Hilfen, macht aber einen Teil selbstständig oder versucht es wenigstens
c) Braucht in weniger als der Hälfte der Handlungsschritte Hilfen und macht den größten Teil selbstständig
d) Löst die Aufgabe manchmal ganz selbstständig, aber nicht immer
e) Löst die Aufgabe ganz selbstständig, wie im Endziel angegeben.

Bei sprachlichen Äußerungen (etwa: spricht 2-Wort-Satz) könnten die Kriterien so aussehen:

a) Kann nur Ansätze zum Gebrauch zeigen, nachdem man es ihm vorgesagt hat
b) Erfüllt in weniger als der Hälfte der sprachlichen Äußerungen das Kriterium mit Hilfe (Vorsagen)
c) Erfüllt in mehr als der Hälfte der Fälle das Kriterium
d) Löst die Aufgabe häufig ganz selbstständig, aber nicht immer (Vorsagen nicht mehr nötig)
e) Löst die Aufgabe ganz selbstständig, wie im Endziel angegeben.

Nach einigen Monaten (je nach Lernmöglichkeit des Kindes) könnten Sie sich wieder fragen, wie weit das Kind diese Aufgabe jetzt löst, und das Kriterium in die Kästchen eintragen.

Ein Beispiel:

3.3.20...	8.7.20...			
b	c			

Die beiden Leistungskriterien d und e werden im Entwicklungstestblatt als + gewertet.

6 Fördervorschläge

A: Selbstversorgung – Sozialentwicklung

3. Lebensjahr	36				Versucht im Haushalt etwas zu helfen (wie Fegen oder Staubwischen)
	35				Meldet sich, wenn es aufs Klo muss – Tag und Nacht
	34				Wäscht sich die Hände
	33				Zieht die Hose runter, wenn es auf die Toilette geht
	32				Isst mit der Gabel, schmiert aber noch etwas
	31				Zieht sich freiwillig zurück, um ein Nickerchen zu machen und sich auszuruhen
	30				Isst mit dem Löffel und verschüttet kaum etwas
	29				Teilt auf Wunsch mit anderen
	28				Trocknet sich die Hände ab
	27				Äußert verbal Wünsche
	26				Saugt an einem Plastikstrohhalm
	25				Vermeidet einfache Gefahrenquellen (heißen Ofen u. a.)
2. Lebensjahr	24				Zieht Kleidung aus – Aufknöpfen nicht erforderlich
	23				Bleibt für kurze Zeit bei Bekannten
	22				Hat Spaß am Fangenspielen
	21				Hilft beim Spielsachen-Aufräumen
	20				Liebkost Puppe oder Teddy
	19				Isst selbstständig mit Löffel – etwas Verschütten erlaubt
	18				Befolgt zwei von drei einfachen Aufforderungen
	17				Trinkt ohne Hilfe aus der Tasse oder aus dem Glas
	16				Kann Socken ausziehen, noch nicht Schuhe
	15				Schaut sein Spiegelbild mit Interesse an
	14				Spielt im Beisein von anderen Kindern, aber noch nicht mit ihnen
	13				Hält die Arme hoch, um beim Anziehen zu helfen
1. Lebensjahr	12				Reagiert auf »Nein« oder »Halt« in drei von vier Situationen
	11				Spielt Versteck
	10				Isst mit den Fingern
	9				Kaut die Nahrung
	8				Trinkt aus der Tasse oder aus dem Glas mit Hilfe
	7				Versucht Kontakt aufzunehmen und beachtet zu werden
	6				Lässt sich ohne Widerstand anziehen
	5				Spielt drei Minuten alleine mit einem Spielzeug
	4				Reagiert auf Kontaktabbruch
	3				Macht Anstalten, hochgenommen zu werden
	2				Greift nach den Füßen oder bringt die Hand zum Mund
	1				Kann saugen und schlucken

5. Lebensjahr	60				Zieht sich selbst an und versucht, die Schuhe zu binden
	59				Spielt Wettspiele
	58				Macht kleine Botengänge (nicht sehr weit) außerhalb des Hauses
	57				Streicht das Brot mit dem Messer
	56				Zieht sich selbstständig an, ohne die Schuhe zu binden
	55				Ist auf der Toilette ganz selbstständig, einschließlich Anziehen und Händewaschen
	54				Knöpft mit mittelgroßen Knöpfen
	53				Räumt nach dem Spiel ohne Aufforderung einiges weg
	52				Unterscheidet bei Kleidungsstücken zwischen vorne und hinten
	51				Führt anderen etwas vor, sagt z. B. Gedichte auf oder singt
	50				Knöpft mit großen Knöpfen
	49				Zieht sich abends ganz aus
4. Lebensjahr	48				Spielt konstruktiv und baut, ohne gleich wieder zu zerstören
	47				Wäscht sich das Gesicht
	46				Löst sich leicht von der Mutter
	45				Putzt die Zähne
	44				Zieht Socken und Schuhe an (Schleifebinden nicht notwendig)
	43				Trinkt mit dem Trinkhalm, ohne ihn zu knicken
	42				Spielt ohne größere Reibereien mit anderen Kindern zusammen
	41				Isst mit Gabel und Löffel selbstständig und kleckert nur wenig
	40				Geht auf die Toilette (ohne Aus- und Anziehen, Waschen …)
	39				Holt sich selbstständig vom Wasserhahn etwas zu trinken
	38				Hört bei kurzen Geschichten zu
	37				Zieht den Mantel an (Knöpfen nicht erforderlich)

A 1

Selbstversorgung

Saugen und Schlucken

Absicht: Das Kind soll neue Eindrücke im Mundraum annehmen lernen. Wenn es Saugen und Schlucken kann, muss es nicht künstlich ernährt werden. Der Mund soll auch zum Erkunden von Eigenschaften der Gegenstände benutzt werden.

Material: Eiswürfel, kalter Stoff, Saughütchen, Schnuller, Honig.

Vorgehen: Stecken Sie einen mit Honig bestrichenen Schnuller in den Mund des Kindes. Wenn es nicht saugt, ziehen Sie ihn vor und zurück.

Reizen Sie die Lippen des Kindes vorsichtig mit einem Eiswürfel oder mit kaltem Stoff. Regen Sie das Saugen durch Massieren der Wangen an, wenn das Saughütchen im Mund steckt.

Führen Sie dabei eine Vor- und Zurückbewegung mit dem Finger unter dem Unterkiefer aus (von der Kehle zum Zungengrund und zum Kieferwinkel hin).

Sprechen Sie mit der Logopädin darüber.

Achten Sie darauf, dass das Kind den Kopf nicht nach hinten bewegt; es kann dann nicht richtig schlucken.

Körperbehinderte: Lockern Sie die Wangen- und Lippenmuskulatur. Unterstützen Sie den Kieferschluss mit Daumen, Zeigefinger und Mittelfinger. Letzterer muss direkt hinter das Kinn gelegt werden und einen festen Druck ausüben. Der Druck ermöglicht die indirekte Kontrolle der Zungenbewegung und erleichtert normales Schlucken. Schließen Sie evtl. die Lippen mit leichtem Fingerdruck, haben Sie aber viel Geduld bei Verkrampfungen.

Zusätzliche Aufgaben: Man kann die Bewegung der Zunge auch dadurch anregen, dass man kleine Mengen Marmelade unter die Zunge des Kindes schiebt (Vorsicht!).

Zusätzliches Material: Marmelade auf einem Wattestäbchen, das sehr vorsichtig unter die Zunge des Kindes geschoben wird. »Kausäckchen« aus Schlauchverband, gefüllt mit Apfelstückchen o. Ä.

Endziel: Das Kind saugt, wenn es dazu angeregt wird.

Weiterführung: A 8, A 9

Notizen:

A 2

Selbstversorgung

Hände und Füße wahrnehmen

Absicht:

Das Kind soll ein »Körperkonzept«, eine Vorstellung von seinem Körper aufbauen. Wichtig dabei ist das Erkunden mit dem Mund und den Händen. Es sollen dabei auch Tastüberempfindlichkeiten vorsichtig abgebaut oder Berührung bewusst wahrgenommen werden.

Material:

Farbiges Babyspielzeug, Kekse.

Vorgehen:

Geben Sie dem Kind Spielzeug in die Hand und führen Sie die Hand mit dem Spielzeug zum Mund. Machen Sie dies auch wahlweise mit Knabberzeug wie z. B. Keksen.

Machen Sie Fingerspiele wie in B 2 beschrieben, um die Hände bewusst zu machen.

Halten Sie den Fuß des Kindes länger in der Hand, um ihn ihm bewusst zu machen. Ziehen Sie leicht am Fuß. Streifen Sie über einen Fuß eine Socke und lassen Sie den anderen bloß.

Binden Sie ein Glöckchen an den Beinen über das Strampelhöschen. Bei jeder Bewegung der Beine kann das Kind dann das Klingeln hören.

Lassen Sie einen weichen Plüschball über die nackten Beine rollen, einen Gummiball, einen Tennisball. Streichen Sie abwechselnd leicht mit Fell, einer weichen Bürste, der Hand usw. über Beine und Füße, um die Berührungsempfindungen anzuregen. Beziehen Sie den Bauch, den Rücken und andere Körperteile mit ein. Besonders beim Baden und danach können Sie den Tastsinn sehr vielfältig anregen.

Endziel:

A. Das Kind bewegt die Hand gelegentlich zum Mund.

B. Das Kind bewegt die Füße zum Mund oder greift danach (kommt später als A, da das Kind die Hüften beugen und gezielt greifen können muss).

Querverbindungen:

B 2, B 3

Notizen:

A 3

Selbstversorgung

Arme nach vertrauten Personen ausstrecken

Absicht:

Das Kind sollte lernen, durch bestimmte, immer gleiche Reize (Stimme der Mutter, Tonfall der Aufforderung) mit Bewegungen zu antworten. Durch das Hochnehmen wird es verstärkt.

Vorgehen:

Halten Sie Ihre Arme dem Kind entgegen und sprechen Sie zu ihm – fragen Sie, ob es zu Ihnen kommen will. Warten Sie mit dem Hochheben, bis es mit den Armen eine Bewegung in Ihre Richtung macht. Verstärken Sie das Kind durch Hochheben und An-sich-Drücken, wenn es seine Arme nach Ihnen ausstreckt.

Den Wunsch, hochgenommen zu werden, kann es auch durch aufgeregte Bewegungen oder schnelleres Atmen ausdrücken.

Künden Sie Ihr Kommen durch einen immer gleichbleibenden Sing-Sang an, z. B. »Hallo, da bin ich gleich!« Singen Sie ihm ein Kinderlied vor.

Beziehen Sie in diese Übungen auch eventuell Geschwister oder andere Kinder aus dem Bekanntenkreis mit ein. Oft haben diese eine recht ungezwungene und natürliche Art, das Kind anzusprechen, sodass der Wunsch nach weiterem Kontakt ausgedrückt wird.

Wenn Sie das Kind auf dem Arm haben, sollten Sie eine angenehme Situation schaffen: streicheln Sie es leicht, summen Sie ihm Kinderlieder ins Ohr, dass es Ihren Atem spürt, wiegen Sie es hin und her, scherzen Sie mit ihm. So wird es leichter lernen, das Bedürfnis nach diesen Annehmlichkeiten auszudrücken.

Endziel:

Das Kind zeigt 3- oder 4-mal einer vertrauten Person seinen Kontaktwunsch, wenn es dazu angeregt wird.

Querverbindungen:

D 1, D 2, D 4, D 5, E 2, E 5

Weiterführung:

A 4, A 7

Notizen:

A 4

Selbstversorgung

Auf Kontaktabbruch reagieren

Absicht: Das Kind soll Sozialkontakte und Zuwendung einer Bezugsperson als angenehm empfinden und den Wunsch nach Aufrechterhaltung ausdrücken können.

Vorgehen: Reagiert das Kind bereits auf das Erscheinen eines bekannten Gesichtes mit Lächeln (etwa im 2. Monat, siehe auch E 2), so sollten Sie es dazu anregen, gegenseitige Kontaktnahme zu verlangen. Sprechen Sie ihm lieb zu, bewegen Sie den Kopf langsam nickend, nehmen Sie es auf den Arm, lassen Sie es mit dem Kopf in der Armbeuge liegen, sodass es Sie anschauen kann, wiegen Sie es und singen Sie dazu. Das Kind sollte ein wohliges Gefühl des Vertrauens bekommen. Nützen Sie jede Gelegenheit, das Kind in Ihrer Nähe zu haben. Schieben Sie sein Bett in die Küche; nehmen Sie es mit dorthin, wo Sie Ihre Hausarbeit verrichten; sprechen Sie mit ihm, wenn Sie es wickeln oder baden; spielen Sie mit ihm. Beobachten Sie die Reaktionen Ihres Kindes, wenn Sie das Gesicht abwenden, es in sein Bett legen oder weggehen. Es sollte versuchen, den Kontakt aufrechtzuerhalten. Verstärken Sie diese Versuche durch weitere Kontaktnahme. Bei kontaktfreudigen Kindern wird abzuwägen sein, wie weit negative Reaktionen auf Kontaktabbruch verstärkt werden sollten, da sonst die Mutter leicht tyrannisiert werden kann. Bei Kindern mit autistischen Symptomen, bei inaktiven und kontaktschwachen sollte hier geübt werden.

Endziel: Äußert Unmut, wenn der Kontakt abgebrochen wird.

Vorübung: A 3

Querverbindungen: D 1, D 2, D 4, E 2, E 5

Weiterführung: A 7

Notizen:

A 5

Selbstversorgung

Sich selbst beschäftigen

Absicht:

Manche Kinder beschäftigen sich mit Gegenständen nur, wenn ein Erwachsener sie ständig dazu anregt. Es sollte versucht werden, das Kind dazu zu bringen, durch Manipulieren mit Gegenständen Wirkungen hervorzubringen (Exploration): Bewegung, Geräusche, Tastempfindungen. Durch Wiederholen wird das Verhalten gefestigt (Funktionsspiel).

Material:

Kleines Kinderspielzeug, Spielzeug zum Drücken, Plastikschlüssel, Rassel etc.

Dinge, die sich von selbst bewegen oder nur leicht angestoßen werden müssen:
Ringkette aus Celluloid, Kugelkette, Beißring (aufgehängt), Klangspiel aus Holzstäben verschiedener Farben, Luftballons, Windrad, »Mumbo Jumbo« mit Saugnapf zum Befestigen

Dinge zum Betasten, Greifen und Loslassen:
Klappern und Rasseln aus Holz, farbige Holzwürfel, Glockenkäfig, Glockenkugel, Schwimmtiere

Dinge zum Liebhaben:
Plüschball, Wollball, Stoffpuppe, Teddybär, kleine Tiere aus Stoff u. Plüsch, Fell

Dinge zum Ziehen und Stoßen:
Großer Wasserball, farbige Strumpfkugeln, Film- und Farbbandspulen, Holzspulen, große und kleine Büchsen (evtl. mit Bohnen gefüllt), Ziehwalze, Blockwagen.

Geben Sie dem Kind vielfältige Erfahrungsmöglichkeiten. Das Spiel ist zwar noch stark an die Bezugsperson gebunden. Das Kind sollte aber auch durch interessante Gegenstände zum Hantieren angeregt werden.

Vorgehen:

Wecken Sie das Interesse des Kindes dadurch, dass Sie ihm Spielzeug, das ihm gefällt, vorlegen. Lassen Sie das Kind mit dem Spielzeug kurz allein und beobachten Sie, ob es sich selbstständig weiterbeschäftigt. Wiederholen Sie den Vorgang und ermutigen Sie das Kind dazu, sich einige Minuten allein zu beschäftigen. Wenn das Kind anfangs schreit oder ärgerlich ist, ignorieren Sie es.

Endziel:

Das Kind beschäftigt sich 3 Minuten lang selbst, ohne dass man darauf sichtlich achtet.

Querverbindungen:

B 3, B 5, E 6

Weiterführung:

E 9, A 14, C 13

Notizen:

A 6

Selbstversorgung

Anziehen lassen

Absicht: Aus- und Anziehen sind gute Gelegenheiten, auf das Kind über den Körperkontakt intensiv einzugehen. Besonders beim Baden und Wickeln lässt sich das verwirklichen: Über die Gesamt-Körperoberfläche wird die Wahrnehmung des Kindes angeregt, der Tast- und Temperatursinn, die Bewegungssinne, Auge und Ohr (»basale Stimulation«).

Material: Kleidung des Kindes.

Vorgehen: Zeigen Sie dem Kind ein Kleidungsstück. Erzählen Sie dabei (z. B.: »Schau, so schöne blaue Strümpfe«). Fordern Sie das Kind zum Mitmachen auf, indem Sie sagen: »Halt Deinen Fuß hoch, damit der Strumpf drüber kann.« Spielen Sie Guck-guck dabei und scherzen Sie. Machen Sie das Anziehen zu einer lustigen Sache für Sie und das Kind. Achten Sie darauf, dass das Kind während des Anziehens nicht quengelig und zu unruhig wird, indem Sie immer mit ihm sprechen und spielen.

Zusätzliche Aufgaben: Machen Sie ein Singspiel daraus, indem Sie personifizieren: Hände als Zwerglein z. B., die in der Höhle (Armloch) verschwinden und vorne wieder herauskommen u. a.

Endziel: Lässt sich ohne Widerstand ganz anziehen (Hemd und Hose, Strümpfe, Schuhe usw.).

Weiterführung: A 13

Notizen:

A 7

Selbstversorgung

Kontakt aufnehmen

Absicht: Das Kind sollte lernen, durch bestimmte Mittel (Gestik, Laute) etwas zu erreichen: hier, hochgenommen zu werden. Dadurch erlebt es sich als handelnde Person, als Verursacher einer erwünschten Situation.

Ziel: Den Wunsch nach personaler Zuwendung und Kontakt auszudrücken.

Vorgehen: Halten Sie das Kind im Arm und sprechen Sie freundlich zu ihm oder spielen Sie mit ihm für ein oder zwei Minuten. Legen Sie das Kind dann in sein Bett oder setzen Sie es in den Laufstall. Sagen Sie nichts mehr und warten Sie, ob das Kind aufgeregt wird oder um Beachtung schreit.

Wenn das Kind keine Reaktion zeigt, holen Sie es nach ca. 5 – 10 Minuten wieder heraus und halten Sie es längere Zeit auf dem Arm. Versuchen Sie, ihm eine angenehme Atmosphäre zu schaffen.

Dann legen Sie es wieder in sein Bett.

Verstärken Sie unmittelbar jede Reaktion, die andeutet, dass das Kind personale Zuwendung haben möchte.

Dieses Lernziel sollte angestrebt werden bei Kindern, die teilnahmslos in ihrem Bett liegen, die abgekapselt in ihrer Welt keinerlei Kontaktwünsche äußern.

Zusätzliche Aufgaben: Spielen Sie mit einem Tuch »Guck-guck« mit dem Kind, indem Sie Ihr Gesicht verdecken und wieder zeigen. Wenn das Kind Freude oder Aufregung zeigt, gehen Sie weg. Vielleicht zeigt es dann eine Reaktion, weiter Kontakt halten zu wollen.

Zusätzliches Material: Großes Taschentuch, um das Gesicht zu verdecken.

Endziel: Sucht personale Zuwendung durch zunehmende Unruhe in Situationen zu erreichen, in denen der Reiz angeboten wurde.

Vorübung: A 3

Querverbindungen: E 5, D 8

Notizen: